

stürzung erholt hatte, kam man überein, in dem Vorfall einen Wink des Schicksals zu sehen und dem Täufling den für die damaligen chaotischen Zustände beim Umsturz der bisherigen staatlichen Ordnung vortrefflich passenden, dabei knappen und einprägsamen Namen „Kladderadatsch“ zu geben. Das junge Unternehmen hatte anfangs mit mancherlei Widerwärtigkeiten zu

kämpfen; es wurde verboten und musste eine Zeitlang in Leipzig, später in Neustadt-Eberswalde erscheinen; es hat aber Dank der Zähigkeit und Zuversicht des Verlegers und der Geschicklichkeit seiner Leitertapferdurchgehalten und sich verhältnismässig rasch aus einem Berliner Lokalblatt zunächst zu einer deutschen Zeitschrift und dann zu einem Weltblatt entwickelt. — Es ist selbstverständlich hier nicht der Ort, die Geschichte des Kladderadatsch im einzelnen zu verfolgen; was das Blatt im Kampfe gegen Napoléon III und Eugénie („Er und Sie“) geleistet, wie es aus einem heftigen Gegner des Eisernen Kanzlers zu seinem begeisterten Bewunderer geworden ist — das und vieles

andre kann man in der schon einmal erwähnten Festschrift „Der Kladderadatsch und seine Leute 1848 bis 1898“ (Berlin 1898, A. Hofmann & Co.) ausführlich lesen. Dort findet man auch manches Interessante über Wesen und Bedeutung der Gelehrten des Kladderadatsch: Dohm, Kalisch, Löwenstein, Wilhelm Scholz. Nachdem sich die Stellung des Blattes gefestigt hatte, ging sein Verleger daran, die Beliebtheit des Kladderadatsch und die Volkstümlichkeit der von seinen Gelehrten

geschaffenen Typen, insbesondere des unsterblichen Freundespaars „Schulze und Müller“, für verschiedene kleinere Unternehmungen zu verwerten. Es handelte sich um die Herausgabe jährlicher Kladderadatschkalender und um humoristische Reiseschilderungen, die Schulze und Müller nach Paris, London, an den Rhein, zu verschiedenen Ausstellungen begleiteten. Der Propaganda für diese Hefte dien-

ten die den Anlass zu diesem Aufsatz bildenden Plakate, deren Betrachtung wir uns jetzt zuwenden.

Zunächst möchte ich allerdings noch eines, nur wenige Jahre älteren Vorläufers gedenken, der sich zufällig in meine Sammlung verirrt hat. Es handelt sich um ein 56 cm hohes, 44 cm breites Blatt, das den von Ad. Brennglas herausgegebenen Komischen Volkskalender für 1848 ankündigt (Abb. 1). Unter dem Pseudonym Brennglas verbarg sich bekanntlich der berliner Humorist und Politiker Adolf Glassbrenner (1815-76), dessen „Berlin, wie es isst und trinkt“ noch heute unvergessen ist, wozu allerdings die köstlichen Zeichnungen

Hosemanns das Ihrige beigetragen haben. Der Komische Volkskalender erschien in der Zeit von 1843-67 in 23 Jahrgängen. Auf dem Plakat sehen wir einen Schalksnarren als Leiermann, auf dessen Drehorgel drei Paare Marionetten tanzen, über denen er die Pritsche schwingt: Der Kammerherr tanzt mit dem Zensor, der gerade die Schere gegen den Komischen Volkskalender zückt, ein als Tell kostümierter Freiheitskämpfer mit einem katholischen Geistlichen, ein bebrillter König

